

Community turn

Wunderwaffe Sozialraumorientierung

Geht dem Neoliberalismus die Puste aus? Erschüttert von ökologischen, politischen und sozialen Funktionskrisen scheint der Kapitalismus von seinem Siegeszug in den Katastrophenmodus umgeschaltet zu haben. Privatisierung, Deregulierung und Ökonomisierung haben die sozialen Hilfesysteme über Jahrzehnte ausbluten lassen. Gleichzeitig spüren wir die Ausläufer des nächsten Sturmtiefs: Der demografische Wandel – gepaart mit leeren Kassen, Fachkräftemangel und dem Wegbrechen von Frauen als unbezahlter Care-Ressource – stellt uns vor zusätzliche gesellschaftliche, sozialstaatliche und beschäftigungspolitische Herausforderungen. Doch Sozialpolitik und Kapitalismus sind hochgradig wandlungsfähig: Mit dem *Community turn* identifizieren diese – anstelle eines radikalen Individualismus – gemeinschaftsbasierte Solidarität als neue Strategie zur Krisenlösung. In diesem Kontext erscheint das Fachkonzept Sozialraumorientierung sozial- und fiskalpolitisch als attraktive Lösung, um mit wenig finanziellen Mitteln die dringend notwendige Hilfe für Menschen in sozialen Notlagen aufrechtzuerhalten.

Menschen erleben in und durch den Sozialraum Zugehörigkeit und Selbstwirksamkeit, aber auch Ausgrenzung und Diskriminierung. Sozialraumorientierung zielt auf die Mobilisierung räumlicher und individueller Ressourcen und möchte Verhältnisse gestalten, anstatt Verhalten zu verändern. Mittels fallunspezifischer Arbeit will diese die Leistungsberechtigung von der Defizitattestierung entkoppeln und bereits im Vorfeld die Verfestigung prekärer Lebenslagen vermeiden.

Bürgerschaftliches Engagement bildet hierbei einen zentralen Eckpfeiler des Konzepts. Implizit setzt dies Solidarität voraus. In einer Gesellschaft, die von zunehmender sozialer Ungleichheit geprägt ist, ist Solidarität jedoch keineswegs selbstverständlich. Fraglich ist: Wer ist eigentlich mit wem wie und warum solidarisch? Aber auch: Wer kann sich ehrenamtliches Engagement leisten? Insbesondere deprivierte Sozialräume und marginalisierte Gruppen stehen hierbei vor besonderen Herausforderungen. Einerseits sind status-homogene Kontakte durch ihre Redundanz nicht

dazu geeignet, potenziell notwendige erweiterte Ressourcen zu mobilisieren. Andererseits erschweren stigmatisierende Zuschreibungen und paternalistisches Denken privilegierter Positionen eigensinnige Handlungsstrategien.

■ **Menschen erleben in und durch den Sozialraum Zugehörigkeit und Selbstwirksamkeit, aber auch Ausgrenzung und Diskriminierung.**

Und schließlich gilt: Auch eine sozialraumorientierte Arbeit ist weder anspruchsvoll noch kostenlos. Damit sie gelingen kann, setzt sie einen hohen Grad von Koordination, Kooperation und Vernetzung voraus, der den Horizont originärer Zielgruppen und Eigeninteressen hinter sich lässt. Belastbare Infrastrukturen und Rahmenbedingungen müssen geschaffen werden, die den nötigen Halt geben, ohne durch ihre Starrheit flexibles und innovatives Engagement zu behindern. Damit diese komplexen Voraussetzungen erfüllt werden können, braucht es einzelfallunabhängige Finanzierungsmodelle. Sie dienen nicht nur der Qualitätssicherung Sozialer Arbeit, sondern verhindern ebenso, dass Hilfestrukturen ohne Ehrenamt zusammenbrechen. Eine Einsparung von Mitteln ist damit nicht zu erwarten.

Sozialräume bergen das Potenzial, sich als Quelle der Kraft und reziproker Unterstützung zu etablieren und so präventiv Einzelfallhilfen zu vermeiden. Doch ohne eine langfristig gesicherte Finanzierung und personelle sowie infrastrukturelle Ressourcen laufen sozialraumorientierte Ansätze Gefahr, als bloßer Appell an Freiwilligenkoordination und Eigenverantwortung zu verhallen. •

Anna-Lena Wulf

Landesweites Kompetenzzentrum Engagement
engagement@paritaet-sh.org
www.kompetenzzentrum-engagement.paritaet-sh.org